stonsche Brückenordnung zu erklären. Im Texte steht eine Reihe von technischen Ratschlägen, die derjenige, der in elektrochemische Arbeiten eingeführt werden will, ebenso gerne lesen wird wie die ausgerechneten numerischen Beispiele bei Gelegenheit der Besprechung von Überführungsmessungen. Da im folgenden auch höhere Kapitel behandelt werden, so die Eigenschaften nichtwässriger Lösungen, und im Abschnitt „Elektrochemie der Lösungen“ eingehend über Dissoziationskonstante, Komplexbildung, Hydrolyse, die Indikatortheorie u. s. w. referiert wird, kann das vorliegende zweite Bändchen im Anschluß an das erste bestens zur Einführung auch in die modernste Elektrochemie benützt werden. L.

Das Prinzip der Erhaltung der Energie. Von Dr. Max Planck, Professor der theoretischen Physik an der Universität Berlin. Von der phil. Fakultät Göttingen preisgekrönt. Zweite Auflage. B. G. Teubner Berlin und Leipzig. 1908 XVI + 278 S. (Preis M. 6.—.)

Als sechster Band der Sammlung „Wissenschaft und Hypothese“ erscheint dieses bekannte Buch in neuem Gewande, aber mit fast unverändertem Inhalt. Es dürfte fast beispieldlos dastehen, daß es möglich ist, ein physikalisches Werk, das 1887 zuerst erschien, nach über zwanzig Jahren noch nahezu gleichlautend aufrechtzuerhalten, und dies allein bedeutet eine so glänzende Kritik für das Gebotene, daß jede weitere als überflüssig erscheinen muß. St. M.

Grundlinien einer Kritik und exakten Theorie der Wissenschaften, insbesondere der mathematischen. Von Hugo Dingler. Th. Ackermann, München 1907. 76. S.

Eine sehr lesenwerte Schrift. Da sie sich aber nicht eigentlich, wie man nach dem Titel vermuten könnte, mit den Grundlagen der Mathematik beschäftigt, können wir hier nicht näher auf ihren Inhalt eingehen. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, zu zeigen, wie vom „Voraussetzungslosigkeitsstandpunkt“ (kurz mit V. St. bezeichnet) aus — das ist der Standpunkt, auf dem uns nur das unmittelbar Wahrgenommene, ohne jede Begriffsbildung und ohne jede kausale Verknüpfung gegeben ist — die Wissenschaften aufgebaut werden könnten. Willkürliche Festsetzung spielt dabei eine große Rolle, geregelt durch das „Exhaustionsprinzip“: Haben wir vom V. St. aus einmal etwas festgesetzt, so wollen wir alles Weitere stets nur so festsetzen, daß die früheren Festsetzungen gültig bleiben. Das Kausalitätsprinzip erscheint in Form der Festsetzung: Es soll keine Erscheinung geben, die unabhängig von allen anderen ist. Auf diesem Wege erreicht der Verfasser die absolute Gültigkeit aller Gesetze, ihre Unwiderlegbarkeit durch Erfahrung und Experiment. Ich glaube, daß sich gegen den Standpunkt des Verfassers vieles einwenden läßt; zwar seine Deduktionen mögen korrekt sein, aber sein Kausalgesetz ist nicht das unsere, seine „apriorischen“ Gesetze nicht unsere Naturgesetze, die Wissenschaft, zu der er den Grund legt und die gewiß widerspruchsfrei ist, hat mit den uns interessierenden Wissenschaften nicht viel gemein. Trotz meines abweichenden Standpunktes möchte ich diese interessante Broschüre wärmstens empfehlen und auch auf die darauf bezüglichen Bemerkungen von G. Hessenberg (Jahresber. Math. Ver. 17, S. 45) und Dinglers Antwort (ebenda S. 267) hinweisen. Hans Hahn.